

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post kostet sie ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spalte
zelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Ein-
schaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 2malige 10 kr.
u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-
stempel pro 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung
hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl.
90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr.
für 1 Mal (mit Abzug des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. i. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Oktober d. J. allergrödigst zu genehmigen geruht, daß der Schulrat Vincenz Lukaček in Triest als Inspektor der Volksschulen und Gymnasien in Dalmatien nach Zara, der Schulrat Dr. Alois Pavissich an dessen Stelle, so wie als Inspektor der Volksschulen Kreins von Klagenfurt nach Triest. — ferner der Schulrat Dr. Franz Močnik als Inspektor der Volksschulen von Steiermark und Kärnten von Laibach nach Graz überzeigt werde.

Am 27. Oktober 1860 wird in der l. l. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LVIII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 232. Das kaiserliche Patent vom 20. Oktober 1860, womit das Statut über die Landesvertretung im Herzogthume Kärnten erlassen wird.

Wien, 26. Oktober 1860.
Vom l. l. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. Oktober.

Obgleich der Telegraph meldete, es seien in Warschau keinerlei, auf eine Koalition hinzuweisende Beschlüsse gefaßt worden, ist doch allgemein die Annahme verbreitet, daß die Zusammenkunft nicht ohne ein Resultat geblieben sein müsse. Wenn in Warschau überhaupt Beschlüsse gefaßt wurden, so geschah dies am 25. Oktober, an welchem Tage im Belvedere die drei Monarchen und ihre Minister eine Stunde lang Rath hielten. Ein Warschauer Korrespondent der „Br. Ztg.“ schreibt: „Wie bitten, den 25. Oktober 1860 als einen historisch merkwürdigen Tag zu registrieren, da heute Vormittags 11 Uhr Se. königliche

Höheit der Prinz-Regent mit Ihren Majestäten den Kaisern Alexander und Franz Joseph zu einer wohl nicht ohne Wirkung bleibenden Konferenz, und zwar zum ersten Male unter Zuziehung der drei Minister, Fürst Hohenzollern, Fürst Goritschakoff und Graf Rechberg, im Schloße Belvedere zusammengetreten. Keiner der andern Fürsten und Prinzen nahm daran Theil; die hohen Herren begaben sich unterwegs nach dem Marsfeld, um dort interessanten Schießübungen beizuwöhnen.“ Die große Aufgabe also wäre, zu wissen, was in der Versammlung im Belvedere vorging. Es wird vielfach versichert, der Prinz-Regent von Preußen habe von Koblenz die Erwältigung mitgenommen, über die Stellung Englands zu der italienischen Frage in ihrem gegenwärtigen Stadium Erklärungen in Warschau abzugeben, welche an Bestimmtheit fast noch über die Sprache der bekannten Note John Russells an den englischen Gesandten in Turin hinausgehen, und zugleich der Bereitwilligkeit des englischen Kabinetts Ausdruck zu geben, auf Grund dieser Erklärungen mit den in Warschau vertretenen Regierungen sich in ein näheres Einvernehmen zu setzen. Diesen Andeutungen widerspricht die Haltung der englischen Presse, die sich über Preußen und dessen Politik in nicht eben zarten Ausdrücken ergibt. Die Berliner Blätter antworten darauf nicht weniger drab. Indes, bei einem Zeitungskrieg steht glücklicherweise nur Tinte, kein Blut.

Napoleon macht in einem fort Anstrengungen, einen Kongress zu Stande zu bringen. Ob es ihm gelingen wird, ist sehr zu bezweifeln, denn das Gerücht, in Warschau habe man die Idee eines Kongresses adoptirt, wird selbst vom „Moniteur“ demontiert. Allen Nachrichten zufolge wird nur das Schwerreich und Piemont Truppen an ihren Grenzen zusammenziehen, sind militärische Maßregeln defensiven Charakters, wie die „Patrie“ behauptet. Aber man fürchtet allgemein, daß in Folge der diesen beiden Mächten durch die statigfundenen Annexionen bereiteten Vage im nächsten Frühjahr ein Zusammenstoß statthaben wird, wenn nicht Europa bis dahin ver-

mittelnd auftreten und den Ereignissen eine andere Richtung geben wird, d. h. wenn der Kongress bis dahin nicht zu Stande kommt und die Schlichtung der Dinge übernimmt. So spricht man in Paris, und das auf — auf ist deutlich genug.

Ein Triumphzug.

In Italien ist seit einem Jahre und länger Vieles geschehen, was weder mit dem Rechtsgefühl einer Nation, noch mit der Würde einer Krone zu vereinbaren ist. Wir wollen nicht das verhängnisvolle Schauspiel des letzten Krieges in der Lombardie herausbeschwören, welcher, wie man uns zu lehren versucht, mit dem Schmerzensschrei einer Nation begann, um nach dem Friedensschluß ein Geschäft zu realisiren; — wir wollen uns nur an die jüngsten Ereignisse halten und sehen, in welches Licht sie Den sezen, der vor der Hand einzig und allein ihre Früchte scheut brechen zu wollen, wenn auch bei der Aussaat ihm Andere wacker mitgeholfen haben.

Es war unköniglich gehandelt von dem König von Sardinien, als er Garibaldi in genauester Neuerinstimmung mit seinen eigenen Plänen in Sizilien landen ließ, während er ihn öffentlich desavouirte und seinem Blutsverwandten, dem König Franz II., noch immer Rathschläge gab, wie die Revolution in seinem Lande zu besiegen sei.

Es war unköniglich gehandelt, als derselbe König ohne Kriegserklärung in den Kirchenstaat einfiel, und allen Prinzipien, auf welchen die Ordnung und Freiheit der Staaten und Völker veruhen, einen vernichtenden Streich versetzte, um über eine Armee zu triumphiren, die sich keines Angriffes versah, und den wohlfeilen Ruhm davonzutragen, Sieger zu sein, wo man ihm keinen Kampf angeboten hatte.

Es war unköniglich gehandelt von diesem König, einen Thron für erledigt erklären zu lassen, während der unglückliche Fürst, welcher diesen Thron von seinen Vorfahren ererbt und den Eid des Volkes empfangen hatte, noch ritterlich und mutig in seinem

Fenilleton.

Klagenfurter Briefe.

Die Wieder-Öffnung der restaurirten Stadt-Pfarrkirche St. Egydii — Der Maler Philipp Sieß — Die Vorlesungen im „naturhistorischen Museum“ — Das Schauspiel.

○ Am verflossenen Sonntage fand hier eine religiöse Feierlichkeit statt, welche durch den Umstand, daß dieselbe auf die berühmte Hochverzigkeit unseres gottesfürchtigen Kaiserhauses neuerdings zurückführte, eine erhöhte Weih empfing. — Unsere Stadt-Pfarrkirche (dem heiligen Egydius geweiht) hatte nämlich einer Restaurierung dringend bedurft. An dem, aus der Periode des Zopf-Styles herstammenden Bilde war ein Jahrhundert vorübergegangen, ohne daß mehr als eine Weißweise und steis ziemlich geschicklose Erneuerung des Innern derselben verübt hatte. Geschmacklose, ganz unpassende Malereien — wenn diese Uebertümungen überhaupt einen solchen Namen verdienen — und mit dicken Mörtelschichten überklebte Stuccaturen hatten selbst die guten Eindrücke verwischt, welche das treffliche Plafond-Gemälde (eine Arbeit des l. l. Kammer-Malers Joseph Mölk aus dem Jahre 1761), das schöne, durch die Stellung der Säulen und Fenster am Hochaltare leider schlecht beleuchtete Altarbild — den heil. Egydius als Benediktiner-Probst vorstellend, wie er an Arme Almosen verteilt — von dem Bozener Maler Gassetti 1786

gemalt, und der zierliche gefällige Bau der Mensa und des Tabernakels auf das Auge zu üben nicht versucht hätten. Eine der jüngsten, aber bedeutendsten Zierden des Altars sind — gelegentlich bemerkt — zwei Engel aus Bronze (eine Meisterarbeit unseres lieben Landsmanns Hanns Gasser), welche ein Bild des „heiligen Hauptes“ halten. — Die verschmierten Wände, bretterne Verschläge an den Gallerien, räuchige Seitenaltäre, — ein unbarmonisches Durcheinander von Altem und Neuem, von geschwacklosem Puze und düsterer Kahlheit, Schmutz und Plunder, wohin man den Blick wendete, erweckten beim Eintritt in die düstere Kirche jedes andere Gefühl, nur nicht das — der Andacht. — Unter diesen Umständen war die Restaurierung der Hauptkirche der Landeshauptstadt eine unabsehbliche Nothwendigkeit, welcher sich jedoch fast ebenso unabsehlich das lange, kaum für die unerlässlichen Ausgaben hinreichende Vermögen der Kirche entgegenstellte, welches durch die Ausgaben für die dringendsten Bausführungen der Vorjahre noch auf lange hin mit großen Schulden belastet ist. — Es gehörte daher viel Muth und Vertrauen auf die öffentliche Mildthätigkeit und auf den kirchlichen Sinn der Bewohner Klagenfurts dazu, um die Kirchen-Vorstellung das Werk der Restaurierung, dessen Kosten sich auf 10.000 fl. belaufen, mit keinem andern Fond als der Bitte an die Öffentlichkeit um Unterstützung unternehmen zu lassen. Und dieses Vertrauen hat sich glänzend gerechtfertigt. Bald hatten die Sammlungen den umhasten Betrag von 6200 fl. erreicht, an welchem sich Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin und mehrere Mitglieder der exhanbenen Dynastie, die

überall in Werken der christlichen Liebe vorleuchtet, besonders beteiligten, so daß vor beiläufig einem halben Jahre die Restaurierung begonnen werden konnte. Glücklicher Weise hatte sich hierzu auch der rechte Künstler — ein Tiroler Maler, Herr Philipp Sieß — gefunden, dessen Verständnis seiner Aufgabe und ausgezeichnetes Talent als Restaurator wir schon aus mehreren Arbeiten, vorzugsweise aber aus seiner Restaurirung des obigenannten Plafond-Gemäldes, welche er voriges Jahr ausführte, schätzen gelernt hatten. — Den Erwartungen entsprechend, welche wir demgemäß berechtigter Weise auf seine Ausführung des schwierigen technischen Werkes segen durften, wurde dasselbe von ihm zu Ende geführt. — Das unfeindliche Dürst, welches früher drückend auf Herz und Auge wirkte, ist einem sanften Lichthton gewichen, welcher die freundlichen Räume gleichsam erweitert; und sowohl die Renovirung der Vergoldungen als die neue Zuthat an Ornamentik und Malerei zeugt von dem gebiobtsten Geschmack und der edelsten Ausführung. Besonders muß ich hiebei der Restaurierung des Altarbildes durch den Pinsel des Herrn Sieß gedenken, welches, ohne auch nur das Kleinste seines Werthes als Original zu verlieren, jetzt den vollen Charakter seiner prächtigen Farbengebung und Zeichnung wieder erhalten hat. — Am letzten Sonntage fand nun die Wieder-Öffnung und Einweihung dieses freundlichen Gotteshauses durch unseren Herrn Fürstbischof Dr. Martin Biery unter glänzender Assisenz und mit den feierlichen Zeremonien des katholischen Kultus statt, worauf der hohe Kirchenfürst mit seiner hinziregenden Rednergabe in einer Predigt der zahlreich

Land an der Spitze seiner treugebliebenen Armee stand und siegreich kämpfte.

Wo der König ist, da ist der Thron; nicht in Neapel befindet sich in diesem Augenblick die Krone des Königreiches beider Sizilien, sondern in Gaeta.

Es war ferner unköniglich gehandelt, als eben jener König den revolutionären Banden, die in Gefahr standen, von der Armee des Königs von Neapel vernichtet zu werden, seine regulären Truppen zu Hilfe sandte, und dieselben Menschen, von denen er sich noch vor Kurzem öffentlich losgesagt hatte, nun öffentlich unterstützte, und so mit der europäischen Revolution fraternisierte.

Alle diese Dinge, die Europa in kurzer Aufeinanderfolge erlebt hat, waren eines europäischen Fürsten, eines Königs, der seines Gleichen und der öffentlichen Meinung Verantwortung schuldig ist, un würdig.

Empörend aber ist das Schauspiel der jüngsten Lage. König Viktor Emanuel ist auf Schleichwegen nach Neapel gekommen, um den dortigen Thron in Besitz zu nehmen. Zu dem öffentlichsten, erhabensten Akt, welcher seit ewigen Zeiten in monarchischen Staaten in seinen Vorbereitungen und in seinem Verlauf so weit als möglich sichtbar gemacht wird, findet sich der König Viktor Emanuel auf geheimnisvollen Umwegen ein, damit er nicht dem rechtmäßigen Besitzer jenes Thrones, welchen er in Anspruch nimmt, in die Hände fällt, damit er nicht Gefahr läuft, auf seiner „Triumphreise“ (!) aufgehoben zu werden.

Wo befand sich Viktor Emanuel in den letzten Tagen? Man wußte es nicht. Seit geraumer Zeit wird er in Neapel erwartet; heute weilt er hier in einer kleinen Stadt, morgen vermeidet er dort eine Gegend, weil die treue Bevölkerung derselben zu ihrem Fürsten hält; und so, geleitet von geschickten Schleichhändlern, wird ein König in ein von ihm für herrenlos erklärtes Reich eingeschmuggelt. Das ist der Triumphzug des „König-Ehrenmannes“ nach Neapel: statt durch Ehrenpforten kommt er an über Schmuggelpfade!

Wir für unsern Theil aber rufen: „Besser einen Thron verlieren, wie König Franz II., als einen erwerben, wie Viktor Emanuel!“ (Don. Btg.)

Oesterreich.

Wien. Se. f. f. Apost. Moses hat haben in der hulden Absicht, eine bessere Ausbildung von Individuen der Mannschaft in der Artillerie, dann bei den technischen Truppen zu brauchbaren Unteroffizieren, die sogleiche Zusammenstellung ordentlicher Regimentschulen bei den Artillerie- und Geniergimentern, dann einer Körperschule beim Pionierkorps allernächst zu genehmigen geruht. Zu diesem Behufe sind das Lehrpersonal und die Schüler aus dem Stande der betreffenden Truppenabtheilungen zu wählen und es hat sich der wesentlich eine praktische Richtung verfolgende Unterricht für die geeigneteren Schüler auf zwei Jahre auszudehnen. Die Bestreitung der Unterrichtsbedürfnisse ist, wie dies bei den Kadetenschulen der Infanterieregimenter und der Jägertruppe geschieht, aus dem Pauschelde für allerlei Bedürfnisse zu besorgen und es wird zur Bestreitung der durch die Ausdehnung des Kurses auf 2 Jahre und durch die Vermehrung der Schüler gesteigerten Bedürfnisse je-

dem Artillerie- und Geniergimente überdies ein Jahrespauschal von 800, und dem Pionierkorps von 500 fl. österr. W. bewilligt, welcher Zusatz für das laufende Jahr ausnahmsweise im Vorhinein, jeder spätere hingegen in monatlichen Quoten zu empfangen ist, wogegen das für jeden Frequentanten der dermaligen Pionier-Unteroffizierschulen bisher bewilligte besondere Pauschal von 20 kr. monatlich zu entfallen hat. Diese Schulen treten mit 1. November d. J. in's Leben.

Wien. Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben dem katholischen Gesellenvereine in Wien einen Unterstützungsbeitrag von 100 Gulden gnädigst bewilligt.

Wien, 28. Okt. Es geht dem „Fortschritt“ die erfreuliche Mittheilung zu, daß sämtliche Interne in Josefstadt in Freiheit gesetzt worden sind und die Reise nach der Heimat bereits angetreten haben. Bei dieser Gelegenheit kommt es nun zur bestimmtesten Kenntniß, daß die Gerüchte, welche die Zahl der Internirten in Josefstadt auf 2—300 angegeben und in auswärtigen Blättern trotz aller Dementi's sich mit Hartnäckigkeit behaupteten, vollkommen grundlos waren. Das „Pesti Napo“ hat bekanntlich in namentlicher Anzahlung 19 Personen bezeichnet.

— Die II. Armee ist bereits zusammengesetzt; 3. Korps, F.W. E.H. Ernst, l. Hoheit; 5. Korps, Graf Stadion; 6. Korps, F.W. Prinz zu Hessen, groß. Hoheit, und 8. Korps, G. d. A. Erz. Albrecht, l. Hoheit.

— Graf Degenfeld, der neu ernannte provvisorische Kriegsminister, ist der Sohn des Generalmajors und Maria-Theresien-Ordensritters Friedrich Grafen Degenfeld und zu Groß-Kanizsa in Ungarn am 10. Dezember 1798 geboren. Im 17. Lebensjahr erhielt der Graf eine Lieutenantstelle bei dem 33. Infanterie-Regimente, wobore dem Feldzuge 1815 und dem Juge nach Piemont 1821 bei. Im Jahre 1849 Generalmajor, erwarb er sich in der Schlacht von Novara durch Ausdorren auf freiem Felde unter dem heftigsten feindlichen Feuer, wodurch er das Gefecht im entscheidendsten Augenblick zum Stehen brachte, und durch Dispositionen, wodurch der Feind zum schnellen und flüchtigen Rückzuge durch das Teilstück der Stadt Novara genötigt und die Demoralisierung desselben wesentlich herbeigeführt wurde, das Ritterkreuz des Theresien-Ordens. In der bierauf eingetretenen Friedensperiode wurde Graf Degenfeld (im Oktober 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert) vorerst Vice-Gouverneur von Mainz, dann Sekretär und Stellvertreter des Kriegsministers, später Chef der Organisations-Sektion in der Zentralanzlei sodann Kommandant eines Armeekorps, im Feldzuge 1859 Befehlshaber der Küstenarmee und nach dem Frieden von Villafranca Kommandirender General in Italien.

— Die „Breslauer Btg.“ ist in die Lage gesetzt, den Wortlaut der Ansprache mitzutheilen, welche der scheidende Justizminister Graf Radaydi an seine früheren Untergebenen richtete. Sie lautet:

„Ich finde kaum Worte, um wahrheitsgetreu zu schildern, wie schwer es mir fällt, das amtliche Band, welches uns vereinigte, zu lösen und mich von Ihnen zu trennen. Ich war gesonnen, schriftlich Abschied zu nehmen: erwägnd jedoch, daß mündliche Ansprache

viel wärmer als ein Blatt Papier meine Gefühle ausdrücken kann, entschloß ich mich, Sie, meine Herren, noch ein Mal um mich zu versammeln, damit ich Ihnen den tünigsten Dank zollen könnte für Ihre freundschaftliche Anhänglichkeit und unverdrossene Willkürigkeit, womit die Herren Sektionschefs, sowie auch die Herren Ministerialräte und das übrige Personale mich in meinem schwierigen Berufe thätkräftig unterstützen. Nur Ihrer gründlichen Sachkenntniß und unermüdetem Eifer schreibe ich es zu, wenn ich als Justizminister Geprägliches leiste, wenn ich, den Allerhöchsten Erwartungen entsprechend, Österreichs Rechtsopfer befreiere, wenn ich nicht ohne Befriedigung auf den legten Abschnitt meiner Dienstlaufbahn zurückecke. Nehmen Sie dafür die Versicherung meines unauslöschlichen Dankes gültig auf und erhalten Sie mich in Ihrem freundlichen Angedenken“.

Triest, 27. Oktober. Vorgestern Nachmittags wurde der hiesige Kaufmann Hr. L. Polacco (früher Prokurator in der Großhandlung des verstorbenen Herrn F. G. L.) von einem gewissen M. in der Nähe seiner Wohnung bei der Veduta romana durch einen Schuß in den Hals tödlich verwundet. Der Thäter war in Görz wohnhaft und ist bereits verhaftet. Peinlichkeit soll den Anlaß zu diesem Verbrechen gegeben haben. Herr P. ist bereits gestorben und hinterläßt 9 Kinder.

— Das Comité des während der Kriegsdauer im Jahre 1859 bestandenen patriotischen Hilfsvereins zu Triest hat von dem verbliebenen Reste der patriotischen Spenden eine Stiftung mit einem Kapitalbetrage von 10.000 fl. in Sperz. National-Anleihen-Doligationen zur Bezahlung von verwundeten und krippelhaften, dem Küstenlande angehörigen Kriegern aus dem Mannschaftsstande der k. k. Armee, dana für die Witwen und Waisen dieser, so wie der vor dem Feinde gefallenen Krieger gegründet.

Italienische Staaten.

Neapel, 20. Oktober. Die Demolirung des Forts St. Elmo ist jetzt beschlossen. General Türe hat bereits angezeigt, er habe den Befehl, alles Kriegsmaterial aus dem Schlosse herauszunehmen. Man erwartet einen Zusammenstoß zwischen piemontesischen und neapolitanischen Truppen. Die Garibaldischen haben sich nach Caserta zurückgezogen; die Piemontesen bilden jetzt die Vorposten vor Capua.

In Gaeta ist eine ziemliche Anzahl französischer Freiwilliger eingetroffen. Viele von ihnen standen vorher in päpstlichen Diensten. General Lamoricière, der am Sonntag in Rom eingetroffen ist, wäre, wie man wissen will, selber im Laufe dieser Woche in Gaeta gewesen. Man glaubt jedoch nicht, daß er den Oberbefehl zu übernehmen Lust habe.

Rom, 16. Oktober. Gestern empfing der Papst die Offiziere der neuen französischen Armeekorps, welche in Rom anlangten. Er wollte nicht, daß die Vorstellung in der gewöhnlichen Restozenz im Vatican statt habe. „Unsere Feinde“, sagte Pius IX., „behaupten, daß sie die Einheit und Unabhängigkeit Italiens vom Quirinal proklamieren werden. Auf dem Quirinal will ich die Huldigung der Franzosen empfangen.“

Herr Goyon begab sich mit einem gewissen Pompe zum heiligen Vater und stellte die Offiziere vor, die nacheinander an dem heiligen Vater vorübergingen

versammelten Gemeinde den Dank für das durch ihre Mildtägigkeit zu Stande Gebrachte aussprach und die dringende Bitte zu Gemüthe führte, auch für das noch zu den Gesamtkosten fehlende die helfende Hand nicht zu verschließen. Ein feierliches Hochamt, bei dessen musikalischem Theile unser „Männergesangs-Verein“ mitwirkte, beschloß die heilige Handlung. —

Nach dem Guten — das Schöne! — Glauben Sie mir deshalb aus der Kirche einen Gang in das Theater, welches — wie wohl auch bei Ihnen — in dem einfachen Leben unserer abgelegenen Stadt den bedeutendsten Faktor der Geselligkeit repräsentirt, so lange die Tanzäle noch nicht ihre Thüren geöffnet und die Vorhänge in dem naturhistorischen Museum noch nicht begonnen haben, deren Eröffnung sich benerwahrscheinlich durch die Krankheit des Herrn Muscal-Austos Canaval, welcher sich übrigens zu unserer aller Freude von seinem lebensgefährlichen Sturz glücklich erholt und bald seinem Berufe wieder gegeben sein wird, außergewöhnlich verzögert. Wir sehen der selben mit um so größerer Theilnahme entgegen, als wahrscheinlich einer der ersten Redner in der Versammlung mit einem aussühnlichen Nachrufe unseres hochverdienten, leider zu früh einem segensvollen Wirktungskreise und den Armen entrissenen Landsmannes, des Herrn Doktor Schabus, gedenken wird, dessen Nekrolog wir noch immer in unserer Landeszeitung vermissen. Er war einer der tüchtigsten Männer der vaterländischen Wissenschaft und ein eisiger Förderer des naturhistorischen Museums, welches ihm hoch verpflichtet bleibt. — Doch — wir sind ja auf dem Wege nach dem Musentempel.

Leider kann ich nicht sagen, daß das, was darinnen gesprochen wird, für den Direktor Gold und Seide ist. Er macht im Repertoire die anerkennenswertesten Anstrengungen, um das Publikum an dem Faden der Kunst hinzuholen, aber umsonst, das Haus bleibt bei den besten Stücken leer. So haben wir z. B. in vorzüglicher Aufführung Benedix's „Stiefmutter“ vor einem Auditorium von ungefähr dreißig Personen, und zwar jetzt zur besten Theaterzeit, wo weder Schnee, noch Glatt Eis oder 15 Grad Kälte den Weg in's Schauspiel verleiden. Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen. Apropos des Ganges in's Theater will ich einen guten Witz des Direktors nicht verschweigen. Sie kennen unsere Theater-Allee, welche des Abends durch zwei, beiläufig vierzig Schritte von einander entfernte Oellämpchen erleuchtet wird, so daß beim Nachhausegehen aus der Vorstellung eine wahre Kognatatur dazu gehört, um den Mitpilgern durch's irische Jammerthal nicht auf die Hühneraugen oder wohl gar in die Tasche zu steigen. Das veranlaßte den Feuilletonisten unserer Landes-Zeitung, an die Väter der Stadt die Bitte um Errichtung von wo möglich noch zwei solchen Glühwürmchen zu richten, welche in Alzey mit dem luxuriösen Namen Neverberen groß ibun. Natürlich gesahab Nichts, was einer Erfüllung dieser artigen Bitte nur entfernt ähnlich sieht, und den Direktor veranlaßte, an einem der nächsten Abende in der Theater-Allee Fackelträger aufzustellen, welche dem spärlichen Publikum — heimleuchten. Doch auch diese Illustration verfüng nicht bei den Aedlen, und es bleibt beim Alten. — In wiesern meine Meis-

nung von der Anziehungskraft unseres Theaters-Repetoirs begründet sei, mögen Sie selbst beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, daß uns Salzmaier außer der „Stiefmutter“ von renommierten Stücken: „König Xere's Tochter“, „Donna Diana“, „Lore“, „Laube's Montrose“, einige Schiller'sche Dramen, von Novitäten im Lustspiel und in Possen: „Einer von uns“, „Zwei Männer von Heß“, „Rosenmüller und Junke“, „Das tägliche Brot“, „Ein alter Deutscher“ u. s. w. in siebzehn brillanter Mis-en-Szene vorführte, die au Eleganz eines kleinen Hoftheaters würdig wäre. Von Opern brachten uns die letzten Wochen: den „Fresshüpf“, „Barbier von Seville“, „Mariha“ und „Czar und Zimmermann“, worin wir nun auch in dem Baritonisten Herrn Gaak einen gutgeschulten, bühnensicheren Sänger mit kräftiger Stimme kennen lernten. Von diesen sprach die Aufführung des „Barbier“ am wenigsten an, da die Sänger sehr besangen schienen, und das Misere unseres Orchesters bei der Erkundung der ebenso lieblichen als schwierigen Musik Rossini's sich in seiner ganzen Glorie zeigte. Wären nur schon wieder Misäitär-Musiker hier!

Endlich gestatten Sie mir noch für den hieran Interesse nehmenden Theil Ihrer geehrten Leser eine kurze Übersicht des heutigen Schauspieler-Periodals. — Als erste Heldin und Liebhaberin besitzen wir ein Fräulein Müller, fast zu imposanter Figur, feiner Bildung und schönen Talentes, aber wenig umfangreichen Organes. Die Dame macht stets ausgefeilte Toilette und erwarb in den wenigen Rollen, welche sie uns bisher sichtbar machten, reichen Beifall. Fast

und sich verbogend den Fischerring klopften. Nede wurde keine gehalten.

Rom, 20. Oktober. General Lamoricière verweilt noch in Rom. Er hat das ihm angebotene Kriegsministerium abgelehnt, weil er gemäß der Kapitulation von Ancona verpflichtet ist, ein Jahr lang nicht gegen die Sache Italiens zu dienen. Er beschäftigt sich gegenwärtig damit, ausführliche Berichte über den Gang der Ereignisse bis zum Tage von Ancona, namentlich über den Zustand der päpstlichen Armee, aufzusezen. Es ist indes zweifelhaft, ob wir diese interessanten Berichte bald lesen werden; sie würden den italienischen Theil der Armee sehr stark kompromittieren und große Schäden der Verwaltung bloslegen, über welche sich Lamoricière ohne Rücksicht gegen den Papst ausgesprochen hat. Die Italiener haben sich bei Castelfidardo schlecht oder gar nicht geschlagen; nur die Fremden, besonders das Zuaven-Bataillon, haben sich bewährt. Sobald Lamoricière diese Altersstücke wird redigirt haben, will er Rom verlassen, um nach der Normandie zurückzukehren.

Der Kardinal Antonelli ist gegen die Bildung einer neuen päpstlichen Armee, aber der Graf Merode bestrebt auf ihrer Neorganisation. Die Trümmer von Castelfidardo und Ancona belaufen sich auf etwa 3000 Mann. Man sammelt hier und in den größeren Provinzialstädten Beiträge zu einem marmornen Denkmal, welches den päpstlichen Soldaten, die in diesem kurzen und sonderbaren Feldzuge gefallen sind, in Rom errichtet werden soll.

Die französische Oktupations-Armee beträgt jetzt ungefähr 25.000 Mann. Die Quartiere für weitere Truppensendungen sind vorläufig abgestellt, so daß es scheint, als solle diese Truppenmacht nicht vermehrt werden. Gestern besetzten die Franzosen auch Toscana, nachdem sie bereits in Civita-Castellana, Nepi und Sutri, in Orta und Bagnara eingerückt sind. Sie werden demnächst auch in die berühmte Stadt Orvieto Garnison legen und die nationale Regierung also auch aus dieser Delegation zum Abzug nötigen. Sie decken demnach alle Provinzen von Velletri und dem Latinergebirge an bis zu der Sabina und den Grenzen Umbriens. Dies trifft im Vatican, wo man ruhiger wird. Vorleuds sind die räthselhaften Vorgänge in Gaeta, von denen Sie wissen, wie das Anzeichen einer neuen Phase begrüßt worden. Das Einlaufen von vier französischen Schiffen in den dortigen Hafen hindert das Bombardement Gaeta's, und es scheint, als wolle Napoleon auch dem Könige von Neapel ein kleines Patrimonium um jene Stadt herumziehen.

Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Fürst Metternich hat dem Vernehmen nach ein Handschreiben seines Kaisers an Napoleon III. mitgebracht. Auch von der Zurückkunft des Herrn v. Nigra ist die Nede; doch würde er nicht dauernd auf seinen früheren Posten wieder eintreten, sondern aus Rücksicht auf die noch nicht aufgehobene diplomatische Spannung einer vorübergehenden

den außerordentlichen Mission sich entsiedigen. Nach Florenz geht jetzt ein spanischer Generalkonsul, nach Parma und Modena je ein Konsul. Es wird dies als eine indirekte Anerkennung der Annexion betrachtet, da diesen diplomatischen Agenten von Turin aus das Exequatur ertheilt werden muß.

Die „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Die italienischen Journale kündigen an, daß Österreich und Piemont an ihren respektiven Grenzen bedeutende Truppenmassen zusammenziehen. Dieses ist richtig, aber diese militärischen Maßregeln scheinen bis jetzt, ungetracht ihrer Wichtigkeit, nur einen defensiven Charakter zu haben. Man fürchtet allgemein, daß in Folge der dieser beiden Mächten durch die stadtgefürsteten Annexionen bereiteten Lage in nächstem Frühjahr ein Zusammenstoß stattfinden wird; man hofft jedoch, daß Europa bis dahin vermittelnd auftreten und den Ereignissen eine andere Richtung geben wird.“

Vermischte Nachrichten.

Heute Bretiell in Islington bei London hat ein Brennglas von 3 Fuß Durchmesser hergestellt, dessen Wirkungen ganz außerordentlich sind. Platin, Eisen, Stahl, Quarz schmelzen in dem Brennpunkte in wenigen Sekunden. Ein Diamant von 10 Gran wog nach einer halben Stunde Verweilen im Brennpunkt nur noch 6 Gran, wobei er einen weißlichen Rauch ausstieß, sich aufblähte und wie eine Blumen-Knospe aufblähte.

— Folgendes Geschichtchen aus der Zeit des Aufenthaltes der Königin von England in Coburg wird jetzt von dort aus erzählt: Der Prestigiatore Albert Liebholz war zu einer Vorstellung bei Hofe besohlen. Unter den auf dem Programm befindlichen Piecen befand sich eine, welche den Titel „der Held von Solferino“ führte. Der Künstler bat bei Eröffnung dieses Stücks Lord J. Russell, eine Pistole mit 7 gezeichneten Kugeln zu laden. „Hättet Sie die Güte, Mylord“ — fuhr der Künstler fort — „die Pistole auf das Ziel, welches ich Ihnen stellen werde, abzufeuern!“ „Yes Sir“, lautete die Antwort. „Gewern Sie auf mich ab.“ Der Schuß fiel, der Künstler trat in der sprechend ähnlichen Maske Louis Napoleons an den Lord heran und überreichte ihm die Kugeln mit den Worten: „Mylord, Ihre Schüsse sind nicht schädlich für mich.“

Kunst und Literatur.

Soeben ist in der Manz'schen Gesetzes-Ausgabe das Strafgesetz erschienen, ergänzt mit allen bis Ende Juli d. J. darauf bezüglichen Gesetzen und Verordnungen, dann die Preisordnung, die Buchergesetze und ein sehr umfassendes Register, um den außerordentlich billigen Preis von 80 Reute, broschir, und 1 fl. 20 ct. hübsch in Leinwand gebunden. Wir können die Manz'sche Gesetzes-Ausgabe, von der bis jetzt sieben Bändchen erschienen sind, vermöge ihrer Vorzüglichkeit, vereinigt mit billigstem Preise, nicht genug empfehlen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 29. Oktober. Die zweite Kommission hat die Annahme des Adelsgesetzes in namentlicher Abstimmung mit 26 gegen 12 Stimmen wiederholt abgelehnt.

London, 26. Okt. Die Agence Reuter teilt den Journalen folgende Depesche aus Konstantinopel vom 20. Oktober mit: „Fürst Couza ist abgereist. Man erwartet ein Zwangs-Aulchen. Ali Pascha ist zum Minister des Auswärtigen ernannt. Man glaubt an den Sturz Riza Pascha's.“

Neuestes aus Italien.

Mailand, 29. Oktober. Die heutige „Perseveranza“ meldet: Viktor Emanuel ist am 28. d. M. in Caserta angelangt, Garibaldi ging ihm Tags vorher bis Canino entgegen. In Abwachheit der Dringlichkeit, die ganze Nationalkraft für die großen Eventualitäten des kommenden Frühlings in das Feld zu stellen, wird am 5. November das Manifest bezüglich der Rekrutierung des Kontingents vom Jahre 1840 erscheinen, womit das Maximum der Wehrkraft des Landes angeboten wird.

In Neapel wird die Rekrutierung vorläufig nach dem dort bisher bestandenen System vorgenommen werden.

Dr. Leopold Nathan. (†)

(Nekrolog.)

Nicht allein welterschütternde, weltumgestaltende Geister, sondern auch Männer, die im Stillen Gutes ihun, deren große Güte jedes Menschen Herz mit Achtung und Liebe erfüllen, sind würdig, daß ihr Andenken nach dem Tode gefeiert wird.

Ein solcher Mann war Leopold Nathan der Chirurgie Doktor, emeritirter Professor der Chirurgie und Primär-Wundarzt des Krankenhauses in Laibach, gestorben den 18. Oktober 1860. — Von seiner Jugend weiß man sehr wenig, nur so viel, daß er im Jahre 1790 in Troppau geboren war und eine

ziemlich sorgfältige Erziehung genoß. Aus seiner nächsten Umgebung erwähnte er öfters mit kindlicher Liebe seinen Meister. An der Alma-Mater zu Wien absolvierte er die chirurgischen Studien, nach deren Vollendung er in das Operateurinstitut, von Kern gegründet, der im Anfang dieses Jahrhunderts zwar nur auf kurze Zeit in Laibach segensreich wirkte, aufgenommen wurde. Dort legte er unter der Anleitung des mit Recht in ganz Europa berühmten Chirurgen den Grund zu seiner chirurgischen Ausbildung. Professor Dr. Kern, der mit seinem Kennerblick die Tüchtigkeit des jungen Mannes erkannte, wählte ihn zu seinem Assistenten. Daß er sich in dieser Stellung zum vollkommenen Chirurgen im wahren Sinne des Wortes ausbildete, ist begreiflich, wenn man sein Talent und die Begeisterung für das Fach und die Leistungen des Lehrers berücksichtigt. Vor Jahre 1823 wurde er zum Professor der Chirurgie an der hiesigen chirurgischen Lehranstalt ernannt, wo seine Wirksamkeit doppelt segensreich begann. Was er als Lehrer wirkte, beweisen seine Schüler, von denen sehr viele sich durch ihre Werken die Achtung ihrer Mitmenschen erwarben; mag sein Vortrag nicht glänzend, minder ist gelehrt gewesen sein, so überzeugte er durch seinen praktischen Scharschblick und riss seine Zuhörer zur Nachahmung hin. Er war ihnen nicht allein Lehrer, er war ihnen auch väterlicher Freund.

Was er als Arzt, besonders als Chirurg zum Wohle der Menschheit wirkte, davon kann nicht allein Laibach, sondern auch die Provinz Beweise geben. Mit einer ängstlichen Genauigkeit suchte er die Krankheiten und den Grund derselben aufzufinden, mit Voricht leitete er die Behandlung derselben ein, jeder noch so kleine Umstand entging seinem Forscherblick nicht. Handelte es sich um eine Operation, die zum Heilzwecke unumgänglich nothwendig war, so kannte seine Sorge keine Grenzen, nicht allein, daß er alles darauf Bezugliche reiflich überdachte, er holte sich auch, bevor er sich dazu entschloß, in Büchern und bei Männern, die im Fach bewandert, Rath. Wurde die vorgenommene Operation mit Erfolg gekrönt, so war auch seine Freude darüber grenzenlos.

Als Primärwundarzt sahen wir ihn zweifach verehrungswürdig; nicht allein, daß er seine Pflichten auf's Gewissenhafteste erfüllte, auch sein edles Herz sorgte für die armen Kranken. Jedem wußte er durch liebevolle Worte Trost bei ihrem Leiden einzuflößen; war dem Unglücklichen bange für die Zukunft ob des verstümmelten Körpers, so unterstützte er ihn mit Wort und That; so weit es seine Kräfte erlaubten, suchte er den Kranken nach ihrem Austritte aus der Anstalt, wenn es nötig war, eine angemessene Versorgung zu verschaffen. Wie viele der armen, verlorenen Kinder verdanken ihm die erste Unterstüzung. Die linke Hand wußte nicht, was die rechte gab.

Er urtheilte nie schlecht über die Menschen, selbst den Gesunkenen reichte er noch die Hand; mit zarter Schonung suchte er sie auf bessere Wege zurückzuführen; er baute auf das Bessere im Menschen. Wahrschlich, rührend war es, wenn man ihn beobachtete, mit welcher Sorgfalt er sich jener Kranken annahm, die ferne von ihren Angehörigen in ihren Leiden schwachten und denen seine mitleidsvollen Worte in der trostlosen Ode eines Krankensoles tröstend und mild wie Balsam in ihr Herz flossen.

Daß er von seinen Mitmenschen wirklich geliebt und verehrt wurde, bezeugt sein zahlreiches Leichenbegängnis; alle Schichten der Bevölkerung waren dabei vertreten, und mehr als aus einem Munde hörte man Worte der Trauer über sein Scheiden.

Leicht sei die Erde ihm!

F.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 27. Oktober 1860.

Ein Wiener Morgen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.		fl.	kr.
Weizen	6	1 1/2	6	30 1/2
Korn	3	88	4	23 1/2
Gerste	—	—	3	62
Hafer	1	84	2	41
Haferbruch	—	—	4	60
Helden	—	—	3	62
Hirse	3	6	3	30
Kulturup	—	—	3	87 1/2

Theater.

Heute, Mittwoch: „Der Mord in der Kohlmeiergasse“, Posse in 1 Akt.

„Ein Bündhölzchen zwischen zwei Feuer“, Lustspiel in 1 Akt.

„Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“, Posse in 1 Akt.

Morgen, Donnerstag: „Entschluß und That“, Drama in 3 Akten, von Vogl.

